

## Eine moralische Hinrichtung.

Herr Genner in Duisburg hat sich in einem Artikel der letzten Nummer einer Fachzeitung über mich und mein Unternehmen in unangemessener und herausfordernder Weise ausgesprochen, ungebührlich namentlich aus dem Grunde, weil Genannter nicht über die Eigenschaften verfügt, die ihn berechtigen, das Wort, wie geschehen, zu ergreifen. Ich würde ihm deshalb zuviel Ehre antun, auf seine Redensarten zu erwidern, und kann mich auf die auszugsweise Veröffentlichung eines Briefes beschränken, der mir, ohne mein Zutun, von einem sein Recht wahren Kollegen zugeht und der Herrn Genner genügend beleuchtet.

Wilhelm Diebener.

Der Brief lautet:

Schon seit langer Zeit erregt das Gebahren des Herrn Genner unter den Kollegen großes Ärgernis, wovon ich Ihnen einige Proben anführe.

Eine hiesige Goldwaren-Firma machte schon seit über einem Jahre unlautere Reklame in der Zeitung und im Schaufenster, indem sie auf die ausgezeichneten Preise, welche extra hoch gestellt waren, 20—50% Rabatt gewährte. Dieses veranlaßte den Herrn Genner, eine Versammlung der Duisburger Kollegen anberaumen zu lassen, um gegen diese unlautere Reklame in Gestalt von Zeitungsannoncen vorzugehen. Herr G. hatte auch schon eine Annonce abgefaßt, durch welche das Publikum aufgeklärt werden sollte und unter welche Annonce sämtliche Kollegen ihre Namen setzen sollten. Es kam aber keine Einigung zu Stande, da befürchtet wurde, daß gerade eine solche Annonce das Gegenteil bezwecken würde, und erst recht das Publikum auf das Geschäft der Firma aufmerksam gemacht würde. Was war nun die Folge davon? Genau nach 3 Tagen machte Herr Genner, dieser seligmachende Prophet der Handwerkerbewegung, genau dieselben Geschichten. Durch große Zeitungsannoncen, Beilagen, Rundschreiben und riesige Plakate im Schaufenster u. s. w. machte er das Publikum aufmerksam, daß er gesonnen sei, sein Geschäft aufzugeben, und verkaufe er zu jedem annehmbaren Preise. Zur Bekräftigung schreibt er dabei, Laden- und Schaufenstereinrichtung sind zu verkaufen, obwohl er den Laden noch auf 2 Jahre gemietet hat. Wie hätten wir Uhrmacher nun dazu gestanden, falls wir die gemeinsame Annonce mit unterschrieben hätten, jedenfalls hätten wir uns blamiert. Wie Herr Genner uns in einer späteren Versammlung berichtete, wäre in den 3 Tagen eine Änderung in seinen Vorsätzen vorgekommen, welche ihn veranlaßte, sein Geschäft aufzugeben. Nun kann ja niemand gegen einen anständigen Ausverkauf etwas einwenden, aber diese Kinkerlitzchen hat sich Herr Genner während seines ca. 11 jährigen Bestehens öfters erlaubt. Es ist der reine Hohn auf die Handwerkerbewegung, wenn in seinem Fenster steht: Silberne Zyl.-Rem. früher 24 Mark, jetzt 14 Mk., früher 35 Mk., jetzt 20 Mk. Im Schaufenster der größte Schreierei-Ausverkauf nach berühmten Mustern und neben dem Schaufenster am Eingange prangt das schöne Schild: „Handwerkskammer“, also hier „Heil und Segen“ dem Handwerk und im Schaufenster „Tod und Verderben“. Hier der Vertrauensmann der Handwerkskammer für den Niederrhein, Antisemit u. s. w., und dort der echte Itzig Cohn.

Die hiesigen Kollegen gedachten schon längst, der Handwerkskammer in Düsseldorf das Tun und Treiben des Herrn Genner mitzuteilen, doch kollegialische Rücksichten haben sie bis jetzt davon zurückgehalten, was aber nicht ist, kann noch werden, es ist noch lange nicht aller Tage Abend. Herr Genner ist auch jetzt tatsächlich aus dem Vorstände der Handwerkskammer ausgeschieden worden, aus welchem Grunde, ist mir unbekannt, möglich ist es und sehr wahrscheinlich, daß sich andere Innungen über den Herrn beschwert haben. Er soll sprachlos gewesen sein nach der Mitteilung.

Diesem Herrn Genner sind gewisse Geschäfte polizeilich verboten worden. Es war derselbe Herr Genner, welcher stets mit großem Pathos gegen das Hausieren mit Uhren gepredigt hat und auch oft die Polizei gegen andere Hausierer vorgeschickt hat. Mit welchem Recht dieser Herr nun als Retter der deutschen Uhrmacher auftreten will, ist mir unerklärlich. In der Deutschen Uhrmacher-Zeitung vom 15. April führt Herr G. in dem Aufsätze „Woran krankt das deutsche Uhrmacher-gewerbe?“ an, der Uhrmacher müsse  $\frac{4}{5}$  Kaufmann und  $\frac{1}{5}$  Uhrmacher sein. Darüber hat wohl mancher Fachgenosse den Kopf geschüttelt. Gerade die guten fachmännischen Kenntnisse schützen den Uhrmacher gegen unreelle Konkurrenz. Ein gut ausgebildeter Uhrmacher braucht sich vor keiner Konkurrenz zu fürchten. Wir sehen das ja so oft und auch hier am Platze, wo die tüchtigsten Uhrmacher auch die besten Geschäfte haben und sich auch alle etwas, der eine mehr, der andere weniger, erworben haben. Dem Herrn Genner ist es allerdings nicht gelungen. Anstatt sein Gewerbe als Uhrmacher richtig zu betreiben, zog dieser Volksbeglückter vor, durch große Reden das Handwerk zu erretten, und es müßten die Reden in der Regel mit den Worten schließen: Tut wohl nach meinen Worten, doch nicht nach meinen Werken.

In einer Versammlung der Duisburger Uhrmacher, wo auch die Zeitungsfrage besprochen wurde, trat Herr Genner für Herrn Marfels ein und wußte für letzteren als Hauptsache anzuführen: Derselbe habe sehr viel Geld und sei recht kapitalkräftig und könne infolgedessen viel mehr für das Uhrmacher-Gewerbe tun. Sollte Herr Genner schon einen solchen tiefen Blick in die Kasse des Herrn Marfels getan haben, um das behaupten zu können?

Möglich wäre es ja wohl bei den kaufmännischen Eigenarten des Herrn Genner, und zu gönnen ist es ihm auch. Um auf seinen letzten Aufsatz zurückzukommen, wo er schreibt:

„Jetzt gilt es, das gefährdete Schiff durch die hochgehenden Wogen und an gefahrdrohenden Klippen vorbei in den sicheren Hafen zu lenken. Wer will Lotse sein?“ Zu diesem Lotsen brauchen wir einen Mann, der das Steuerruder richtig mit fester Hand ergreift und ein klares Auge besitzt, welcher auch beweisen kann, daß er sein eigenes Schiff richtig zu lenken weiß, vor allen Dingen einen Mann, der neben richtigen fachmännischen Kenntnissen auch das Herz auf dem richtigen Flecke sitzen hat und imstande ist, das gefährdete Schiff richtig zu lenken. Lange phrasenhafte Reden können hier nicht helfen, denn sonst könnte es leicht passieren, daß der untüchtige Lotse zum Piraten an seinen Fachgenossen würde.

Will Herr Genner Lotse spielen? Er, der sich selbst nicht helfen kann, will andere erretten?

Nun weiter: Mit welchem Recht und aus welchem Grunde unterzeichnet Herr Genner den Aufsatz mit „Vorsitzender des Verbandes Rheinland und Westfalen“? Jedenfalls nur aus dem Grunde, den deutschen Uhrmachern vorzuspiegeln, der ganze Rheinisch-Westfälische Verband sei mit ihm für Marfels.

Dieser Verband besteht eigentlich bis jetzt nur aus dem Vorstände, welcher seinen Sitz in Duisburg hat. Die 100 Mark, welche Sie, Herr Diebener, vor etwa einem Jahre an Herrn Genner für den Verband gesandt haben, sind bis heute noch nicht in den Besitz des Verbandskassierers gelangt. Der Vorstand des Verbandes war ernstlich gewillt, aus hier nicht näher zu erörternden Gründen seine Ämter niederzulegen. Dieses muß Herr Genner wohl gemerkt haben, und so lud er zwei auswärtige Kollegen, welche er vorher für sich gewonnen hatte und welche dem Vorstände nicht angehören, zu der Verbandsvorstandssitzung ein. Es wurde viel geredet, und der Rheinisch-Westfälische Verband blieb bestehen, allerdings nur auf dem Papier, und der Herr Genner ist Vorsitzender dieses Verbandes.